P.P.
3703 Aeschi b. Spiez
Post CH AG

Kinderheimat gestern

100 Jahre Kinderheimat Tabor
Jubiläumsausgabe Nr.1 April 2021

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 www.kinderheimat-tabor.ch info@kinderheimat-tabor.ch

Editorial

Nicht von gestern

Liebe Leserin, lieber Leser

Ein Bekenntnis vorneweg: Jahrelang schaute ich vorwiegend interessiert nach vorne – nun richte ich meinen Blick auch gerne fragend zurück. Hat es mit dem Alter zu tun?
100 Jahre Kinderheimat Tabor erlaubt uns allen einen Blick zurück. Dabei werde ich dankbar. Viele Frauen setzten sich – mit Hilfe von Männern – und Leidenschaft für das Umsetzen einer Vision ein. Es sollte nicht so bleiben, wie es ist. C.F. Spittler (1782–1867) sagte bereits zu seiner Zeit: «Was hilft's die Notstände der Zeit zu bejammern? Hand anlegen müssen wir!»
Die Vision der Gründergeneration: Menschen sollen für kurze oder längere Zeit «Heimat» bekommen, sich erholen, der Not des Alltags entfliehen und das Leben neu ordnen können. Je nach Lebensumstand hat das Wort «Heimat» grosse Bedeutung. Mit einem Dach über dem Kopf, Essen auf dem Teller, Kleidern am Leib und umgeben von lieben, dienenden Händen soll sich der Verstossene, Geplagte, Unterdrückte erholen und neu «gedeihen» können – wie eine Blume, die man von Unkraut befreit.
Christus hat die Herzen dieser Menschen getrieben – und es ist bis heute so geblieben. Das «Erbe», auf christlicher Grundlage zu agieren, ist ein gutes. Versöhnende Liebe, nachvollziehbare Unterweisung und hohe Selbstverantwortung gehören bis heute zum Menschenbild der von Christus geprägten Mitarbeiterschaft.
In der vorliegenden Ausgabe wird mit Artikeln, Geschichten und Bildern zurückgeschaut. Den «Frauen und Männern von gestern» gehört Wertschätzung. Sie haben sich gegenseitig geholfen, den Widerwärtigkeiten des Lebens zu trotzen. Sie erfüllten nicht alles gut, ab und zu scheiterte es an der Unzulänglichkeit von uns Menschen. Wir sind herausgefordert auch nach vorne zu blicken – bereit zu Veränderungen. Im Austausch mit Behörden, Fachleuten und kompetenten Mitarbeiter*innen versuchen wir immer wieder mit mutigen Schritten die Zukunft zu gestalten.
Herzlichen Dank allen, die drangeblieben sind. Euch gilt die Wertschätzung als Erstes.

Fritz Schönholzer, Präsident seit 2002 und
doch nicht von «gestern» ☺

Gründungsgeschichte des Tabors 1921

Urs Klingelhöfer, aktiver Heimleiter seit 1996

Wie alles begann

Am 11. Oktober 1921 treffen 23 Kinder, drei Diakonissen und eine Lehrerin, im ehemaligen christlichen Kurhaus Schönbühl auf dem Wachthubel in Aeschi ein, welches zuvor für 100'000.– Franken gekauft werden konnte. Die Geburtsstunde der 100-jährigen Taborgeschichte. Der Start der Institution geht auf die Initiative des Predigers Hans Fröhlich, Vorsteher des noch jungen Diakonissenwerks Siloah der freien evanglischen Gemeinde FEG in Gümligen, zurück. Er hatte ein grosses diakonisches Herz und wollte der Not von Kindern aus misslichen Verhältnissen eine Antwort entgegensetzen. Zudem sollte für christlich gesinnte Leute auch eine kurzfristige Erholungsmöglichkeit auf dem Land geschaffen werden. Das Kurhaus Schönbühl wurde von diesem Moment an zur Kinderheimat Tabor. Das Tabor bekam ein eigenes Komitee, gehörte aber weiterhin zum Siloah und wurde in den ersten Jahren durch die Diakonisse Schwester Elise Siegenthaler geführt. Das Werk wuchs in den Folgejahren stark an und beherbegte zwischenzeitlich über 60 Kinder. Die Arbeit wurde Schwester Elise zu schwer und so wählte man 1925 den Prediger Ferdinand Maurer mit seiner Frau Rosa von der FEG Wil, als neue Hauseltern. Im Januar 1927 wurde das Hauptgebäude bis auf den ersten Stock wegen einem Kaminbrand in der Mansarde zerstört. Die Kinder wurden zwischenzeitlich im Ort und zum Teil im Siloah untergebracht und es erfolgte der Wiederaufbau samt Erweiterung. Das Tabor konnte in den Folgejahren das Hattenbühl pachten und stellte eigens einen Bauern dafür an. Zudem wurde 1933 für Kinder die nicht die öffentliche Schule besuchen konnten, die zweite Spezialklasse eröffnet und 1934 das erste Schulhaus errichtet. Der Kanton Bern beteiligte sich mit einem bescheidenen Betrag an den Lohnkosten der Lehrpersonen und hätte später gerne Kinder mit einer Geistesschwäche dem Tabor zur Pflege übertragen, was das Komitee aber ablehnte, da man ein Herz für sozial benachteiligte Kinder habe.
1936 konnte dann die Landwirtschaft Hattenbühl gekauft werden. Noch im selben Jahr verstarb der Hausvater im Dienst an Herzversagen. Das Komitee ernannte daraufhin die Hausmutter Alice Maurer (zweite Frau) und den Bauern Fritz Wühtrich zum neuen Leitungsgespann. Diese Kombination erwies sich aber nicht als hilfreich, für beide wurde die Last der Arbeit zuviel. 1941 wurde somit Philipp und Hélène Bez berufen, sie hatten bereits etwas Erfahrungen in dem bündnerischen Werk «Gott hilft» sammeln können. In dieser Zeit wurde auch das Familien- und Gruppensystem zu je 12 Kindern eingeführt, die jeweils von einer Tante und einer Gehilfin betreut wurden. Inzwischen hatte das Tabor eine eigene Trägerschaft als Verein bekommen und wählte 1946, nach weiteren Unsicherheiten in der Leitung, den bereits bewährten Lehrer der internen Schule, Samuel Brennwalder und seine Frau Hedwig als neue Hauseltern. Mit ihnen kehrte wieder Stabilität in den Betrieb ein, zugleich brachten sie das Werk stark voran und verantworteten die grössten baulichen Erweiterungen und Erneuerungen. Zu dieser Zeit beteiligte sich auch der Kanton durch ein grösseres finanzielles Engagement vermehrt an privaten Institutionen und auch das Tabor kam somit in den Genuss staatlicher Beihilfen, musste aber den Ferienbetrieb für Kurgäste einstellen. Ohne die staatlichen Mittel wären die zwingend nötigen baulichen Massnahmen gar nicht möglich gewesen. 1966 umfasste das Tabor vier Schulklassen und sechs Wohngruppen, in denen gegen 60 Kinder betreut wurden, dazu den grossen Garten und die Landwirtschaft.
Nach vorzeitiger Pensionierung übernahm dann 1971 das Ehepaar Ernst und Therese Schädeli die Leitung. Der ehemalige Lehrer konsolidierte die Arbeit im Tabor und stand dem Werk 25 Jahre vor, bevor auch er in den vorzeitigen Ruhestand wechselte. In diesem Zeitraum wurde auch die nachgehende Fürsorge eingerichtet. Die Kinderzahl nahm wegen der Einführung der Sonderklassen deutlich ab, stabiliserte sich dann aber bei 30–35 Plätzen, was auch der Kanton als gute Grössenordnung begrüsste. 1996 wurde Urs Klingelhöfer, Sozialpädagoge und Heimleiter, gewählt. Erstmals wurde der Begriff Hauseltern nicht mehr als Leitungs- und Rollenkonzept angewendet, wenngleich auch der Ehefrau Ursula Klingelhöfer eine kleine Anstellung angeboten wurde. Das Tabor konnte sich in den letzten 25 Jahren kontinuierlich weiterentwickeln, wurde stark professionalisiert und 2006 durch die Jugend-WG in Frutigen erweitert. Auch die baulichen und betrieblichen Anforderungen wurden den zeitgemässen Standarts angepasst. Geblieben ist bis heute, bei aller Modernisierung und Erweiterung, ein grosses Herz für junge Menschen und deren Entwicklung, gegründet aus derselbigen Gründungsmotivation – der christlichen Identität und dem daraus folgende diakonischen Selbstverständnis.

Impressum
Texte und Beiträge: Redaktionsteam
Layout: Jürg Däpp
Erscheinungsform: Jubiläumsausgabe 2021
«Gestern», «Heute» und «Morgen»
Auflage dieser Ausgabe: 4'000 Exemplare
Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten
Spendenkonto: PC 30-5441-2
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!

Ich war ein «Glückskind»

Urs Klingelhöfer, Heimleiter

Kurzgeschichte über René Zaugg, 87-jährig, Orpund, Tabor-«Zögling» 1942–1950

Der Besuch bei René Zaugg an seinem heutigen Lebensort Orpund, des uns ältesten bekannten «Tabor-Ehemaligen» mit Jahrgang 1934, ist sehr aufschlussreich und beeindruckend. Seine Geschichte versetzt uns um fast 80 Jahre zurück und steht wohl stellvertretend für viele Kinder der damaligen Zeit.

Seine Eltern hatten sich früh zerstritten und so wurde die Ehe in seinem 4 Lebensjahr bereits wieder geschieden. «Ich bekam von meinen Eltern keine fürsorgliche Liebe, das habe ich nie gekannt» sagt Zaugg.

Nachdem er zuerst in zwei Pfegefamilien lebte, wurde er dann mit der Einschulung vom Amtsvormund ins Tabor gebracht. Seine Schwester kam in eine Pflegefamilie in Rüdlen, der Kontakt zu ihr war aber nur spärlich.Er durfte in Aeschiried zur Schule, zu den Lehrpersonen Frau Zenger und Herrn Isenschmid, dies war ein Privileg, denn die Mehrheit der «Tabörler» besuchten schon damals die interne Schule.

In der Dorfschule war er gut aufgenommen und hatte einen Kollegen, Adolf Luginbühl. Trotzdem hatte er sich aber auch einmal Klatsche in der Schule eingeholt, im Tabor wäre dies zum Glück nicht der Fall gewesen. Grundsätzlich habe man gut zu den Kindern geschaut, medizinisch wäre die Versorgung jedoch eher spärlich gewesen und sogenannte «Übergriffe» wie man manchmal hört, habe er nicht erlebt. Zwar musste er im Alter von 14 Jahren einmal beim damaligen Heimleiter dem Hausvater Samuel Brennwalder vortraben und ja, man habe sogar daüber gesprochen, dass er vielleicht das Heim wechseln müsste. So habe er eine Entscheidung getroffen – sich inskünftig nicht mehr in fremde Angelegenheiten einzumischen.

Freizeit habe man praktisch damals nicht oder nur wenig gekannt. Kinder unter 10 Jahren hätten vorwiegend im Garten und die Älteren in der Landwirtschaft, dem «Hatti», mitgewirkt. Gerne erinnert er sich an die strenge aber auch schöne Zeit auf dem Hof: «Für mich war das Hatti eine Oase und wir hatten nebst Kühen auch ein Pferd, es hiess Käthi.» Stolz erwähnt er, dass der Hattihof mit dem damaligen Meisterknecht Rorbach ein Grossbetrieb im Ort war (Anmerkung zwischenzeitlich 57 Jucharten oder ca. 15 ha gross). Zweimal wäre er mit den Taborkollegen auf den Niesen gewandert, im Sommer habe es zudem ab und zu Baden in Faulensee gegeben und ja, Schifahren habe er in Aeschi gelernt.

Die Beziehung zum Vater riss ganz ab und zur Mutter blieb diese oberflächlich und fand vorwiegend ab und zu in den Ferien statt. Zwar habe er nach der Taborzeit noch eine kurze Weile bei ihr gelebt, es wäre aber dort nicht gut gegangen und so habe er auswärts ein Zimmer vom Amtsvormund erhalten und nur noch bei der Mutter gegessen. Der Amtsvormund habe ihm auch die Lehrstelle in Biel als Chemiegraph (Buchdruckplatten herstellen) vermittelt. Beruflich habe er seinen Weg gemacht und damit auch finanziell gut leben können. Arbeiten habe er im Tabor gelernt.

Als weitere wichtige Werte nennt Herr Zaugg auch: Achtung, Anstand und Respekt. «Und ja, wir haben bestimmt sechs mal pro Tag gebetet» berichtet der 87 Jährige auf das christliche Erbe angesprochen. Die Taborzeit haben ihm gut getan, ihm nicht geschadet und er ist dankbar dafür, weiss aber auch, dass nicht jedes Heimkind das so erlebt oder empfunden hat.

Langsam geht mein Besuch zu Ende. Ich bin beeindruckt, denn trotz ungünstigen Startbedingungen durfte ich einen zufriedenen Menschen kennenlernen. Seit 65 Jahren ist er verheiratet, hat einen Sohn und zwei Enkelkinder und pflegt heute seine liebe Frau, die mir aus ihrem Bett heraus beim Abschied zuwinkt. Abschliessend sagt René Zaugg fast ein wenig lächelnd: «Ich habe zwar noch aus Blechgeschirr gegessen und die elterliche Liebe konnte mir das Tabor auch nicht geben und trotzdem hat meine Mutter über mir ausgesprochen – Du bist ein Glückskind!»

Voranzeige

Bitte beachten Sie unsere Jubiläums-Termine 2021

10. September: offizieller Festakt

11. September: öffentlicher Fest- und Spieltag

24. Oktober: Ehemaligentag

Eine kleine Tabor-Cl

Markus Räss und das Schulteam

Früher was alles besser, aber so gut wie heu

Die Schüler berichten, was aus ihrer Sicht früher ande
wählt, kommentiert und diese Fotos so nachgestellt, wie sie e

Auf diesem Bild kann man gut erkennen, dass die Kn
haben. Die Mädchen waren ebenfalls sehr ähnlich gekl
möglichkeiten wie heute. Früher war auch noch keine Turnha

Hier sieht man, dass viel mehr Kinder auf den Gruppen
Städten. Wenn arme Eltern früher 5 Kinder oder mehr
ten somit 2–3 Kinder ins Heim. Verwahrlosung war früher auc

Früher mussten sie den Rasen jäten. Heute macht m
Oder sammeln sie gar noch Maikäfer?

Auf dem Foto links sieht es so aus, als ob die Kinder v
extrem verändert hat. Aber es ist immer noch die gleiche W

ronik in Bildern

te war es noch nie

ers war als heute. Dazu haben sie alte Fotos ausge-
s heute erleben.

aben mehrheitlich die gleichen Klamotten angezogen
eidet. Früher hatte man auch nicht so viele Freizeit-
lle vorhanden.

waren als heute. Das liegt wohl an der Armut in den
hatten, konnten sie nicht alles bezahlen und schick-
h ein Grund, um Kinder ins Heim zu geben.

han es nicht mehr von Hand, sondern mit Chemie.

iel Spass gehabt hätten. Ich merke, dass sich die Zeit
elt.

Ein Rückblick der besonderen Art

Martina Stocker

Das machte am Tabor-Geburtstag vom 11. Oktober 1921 Schlagzeilen

Es gibt ihn tatsächlich: den «Geburtstag» der Kinderheimat Tabor. Am 11. Oktober 1921 zog ein Tross von Fuhrwerken und Kindern von Mülenen nach Aeschi. Sie nahmen Residenz im ehemaligen Kurhaus auf dem Wachthubel – das Tabor war geboren!

Was aber war das für eine Zeit? Was beschäftigte die Bevölkerung im Frutigtal vor 100 Jahren? Wir haben beim «Frutigländer» nachgefragt und sind im Anzeiger vom 11.10.1921 auf spannende Hinweise gestossen.

Sie selbst sind Schuld

wenn Sie zu teuer einkaufen. Ihre Pflicht ist, bevor Sie sich entschließen, am

Spiezer-Markt

ohne jeden Kaufzwang sich von meinen enorm billigen Preisen zu überzeugen.

Barchentstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Blusenstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Schürzenstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Frauen- und Mädchen-Kleiderstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Männer- und Knabenkleiderstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Mantelstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Futterstoffe	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Baumwolltücher, roh und gebleicht	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Kölsch	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Bettindienne	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Fassituch	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Federn	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Wolldecken	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Barchentleintücher	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Wollene Jaquettes	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Jaquettes und Jumpers	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.
Unterkleider 2c. 2c.	zu den allerniedrigsten	Tagespreisen.

Achten Sie genau auf die Firma.

I. Dreifuss, Warenhalle, Ursprung Spiez.

Zunächst fällt auf, dass eigentliche Berichterstattungen, wie wir sie heute aus Zeitungen gewohnt sind, fehlen. Dafür dominieren kurzgehaltene öffentliche Bekanntmachungen oder viele private Anzeigen das Bild. Hier einige Trouvaillen.

In den Kleinanzeigen wurde ein entlaufener Widder gesucht und eine «schöne Belohnung für allfällige sichere Auskunft» in Aussicht gestellt. Zum Glück fand sich in der Spalte nebenan eine andere Anzeige über einen zugelaufenen Widder, der «gegen Sömmerlohn und Einrückungskosten» wieder abzuholen sei. Es ist also anzunehmen, dass das Tier wieder zu seinem ursprünglichen Besitzer zurückfand!

Zum Verkaufen
Ferkel
bei Alb. Rubin-Tschan, Fahrtschen.
NB. Daselbst wurde ein altes Eisenbett gekauft.

Zum Verkaufen
ein Kanappee
preiswürdig.
Gebr. Jungen, Kandersteg.

Zum Verkaufen
ein Wurf schöne
Ferkel
bei Wilh. Baumann-Berger, Heustrich.

Zum Verkaufen
ein Wurf 6 Wochen alte
Ferkel
bei Gottfr. Heim, Strubegg, Frutigen.

Zum Verkaufen
ein Wurf schöne
Ferkel
bei Familie Grünig, Heliswyl, Reichi.

Zum Verkaufen
älteres, gut erhaltenes
Damen-Velo
Auskunft b. d. Exped.

Ein schulentlassener Knabe sucht Stelle zum Vieh.
An jeden Ort ist Lust zu verkaufen.
Johann Pieren, Hinzboden, Adelboden.

Zum Vermieten
eine kleine
Wohnung
G. Schneider, Schreinermeister, Tellenfeld.

Ein Mädchen
sucht Stelle zur Aushilfe in ihr Haushaltung.
Marie Rubin, Kiesitschen, Kien bei Reichenbach.

Im Sommer am Hohnegen mit andern Schafen gelaufen ein weißer
Widder,
Zeichen zwei Löcher im linken Ohr.
Gegen Sömmerlohn und Einrückungskosten zu erheben bei C. Aegler, Kiesen.

Hühneraugen
können nur mit „Gurgit" vollständig entfernt werden. Preis 50 Cts. Für Wiederverkäufer sehr lohnend.
Zu beziehen bei
Frl. M. Jaggi, Coiffeuse, Wichtrach (Bern)

Achtung!
Beim Untergezeichneten steht ein prämierter
Ziegenbock
zur Verfügung.
Sprunggeld gegen bar Fr. 1.50
Robert Künzi-Bärtschi, Kehrsatz.

Milchkuh
zu mieten gesucht auf Herbstweide und Winterfütterung, sehr guter Platz.
Rudolf Müller, Frutigen.

Stelle suchen ein tüchtiger
Karrer
und ein Kindermädchen.
Zu vernehmen bei Familie Pochung-Leuthard, Steghalt, Spiez.

Gesucht
eine
Kellnerin
für sofort.
Kurhaus Kandersteg.

Kaufe einige Wagons gutes
Brennholz.
Gefl. Offerten franko Spiez oder Bahnverladen an Postfach 19671 Spiez.

Verloren
ab Bundaly ein weißer, engl.
Widder
(Belle G L) ist vermutlich auf Gießenen oder Oeschenen.
Schöne Belohnung für allfällige sichere Auskunft.
G. Linder-Jurbrügg, Kiental.

Verloren
von Papeterie Reichen, Frutigen bis Uhrist Alpenblick Kindersteg (per Bahn) eine goldene
Armband-Uhr.
Auskunft b. d. Exped.

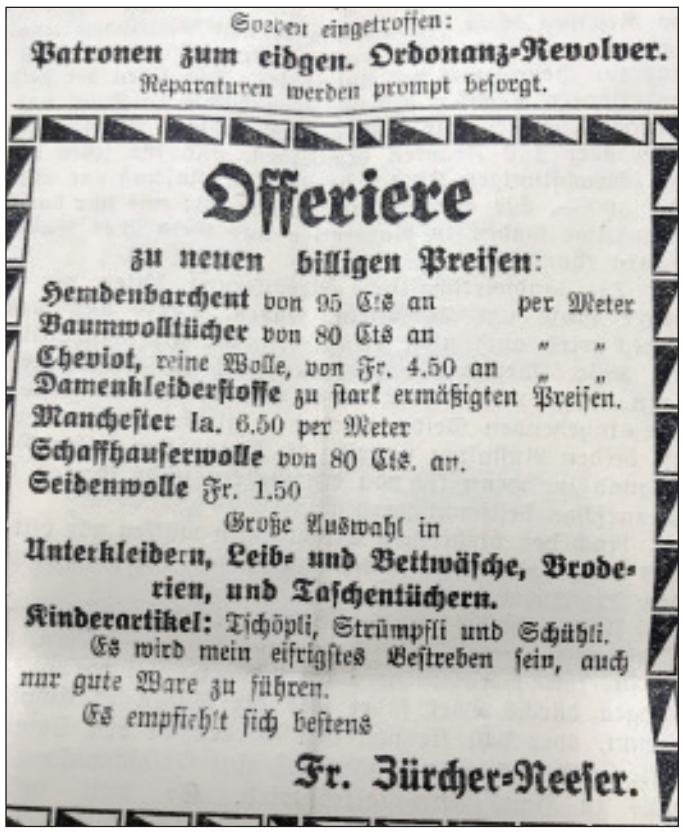
Zu kaufen gesucht
ein zweilöcheriger
Eisenofen.
Kilian Bellagger, Frutigen.

Aus heutiger Sicht ebenfalls zum Schmunzeln bringt einen das Inserat, in welchem für die «Herbstweide und Winterfütterung» kurz und bündig eine «Milchkuh zu mieten gesucht» wird. Immerhin wurde dafür ein «sehr guter Platz» in Aussicht gestellt.

Spannend ist dabei, dass sämtliche Kontaktangaben nur aus einem Namen und einer Ortschaft bestanden. Offenbar reichte dies als eindeutige Identifikation. Wie genau dann tatsächlich Kontakt aufgenommen wurde, bleibt unbekannt…

In einer weiteren Bekanntmachung kündigte der Samariterverein einen öffentlichen Vortrag über «Die Zahnpflege im Lichte der Volkshygiene» an und lud «zu zahlreichem Besuche» ein. Ob ein solches Thema auch heute noch auf Anklang stossen würde?

Der Gemeindeschreiber von Kandergrund wies die Bevölkerung auf den Endtermin zur Bezahlung der Brandsteuer hin und mahnte dabei, dass «nicht einbezahlte Beträge durch Nachnahme unter Zuschlag von – Achtung! – 30 Rappen» eingezogen würden.


Soeben eingetroffen:
Patronen zum eidgen. Ordonanz-Revolver.
Reparaturen werden prompt besorgt.

Offeriere
zu neuen billigen Preisen:
Hemdenbarchent von 95 Cts an per Meter
Baumwolltücher von 80 Cts an " "
Cheviot, reine Wolle, von Fr. 4.50 an " "
Damenkleiderstoffe zu stark ermäßigten Preisen.
Manchester Ia. 6.50 per Meter
Schaffhauserwolle von 80 Cts. an.
Seidenwolle Fr. 1.50
Große Auswahl in
Unterkleidern, Leib- und Bettwäsche, Brodeerien, und Taschentüchern.
Kinderartikel: Tschöpli, Strümpfli und Schühli.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, auch nur gute Ware zu führen.
Es empfiehlt sich bestens
Fr. Zürcher-Reeser.

Und die Landwirtschaftliche Genossenschaft Aeschi lud zu einer ausserordentlichen Hauptversammlung ein und listete auch gleich die anstehenden Traktanden auf:

1. Protokollverlesung der letzten Hauptversammlung
2. Wahl eines «Gehülfen»
3. Unvorhergesehenes

Wenn das «Unvorhergesehene» dem heutigen «Varia» oder «Verschiedenes» einer Traktandenliste entspricht, scheint mir der eigentliche Versammlungszweck etwas schleierhaft. Wenn sich hinter dem Unvorhergesehenen allerdings der Grund für die ausserordentliche Versammlung verbirgt, macht es natürlich wieder Sinn.

Ein letztes Highlight schliesslich sind auch die «Holzschuhe, gefüttert und ungefüttert, zu bedeutend heruntergesetzten Preisen», die der Konsumverein Frutigen zum Verkauf anpries.

Aeschi.
Im Friedheim daselbst wird am Sonntag den 16 Oktober, nachmittags 2 Uhr ein
Ernte-Dankgottesdienst
abgehalten.
Gaben in Natura und Bar werden mit herzlichem Dank entgegengenommen. Erstere bitte bis Samstag den 15. ds. zum Friedheim zu bringen.
N. B. Daselbst wird nächsten Sonntag den 9. Oktober abends 8 Uhr, Frau Zybach „Winke für Eltern und Töchter" bieten. Auch zu dieser Versammlung ist Jedermann freundlich eingeladen.
Chr. Zybach, Prediger.

Erinnerungen langjähriger Mitarbeiter

Jürg Däpp

Ehemalige und langjährige Mitarbeiter geben Auskunft, wie es früher war und heute ist

Markus Räss, seit bald 40 Jahren als Lehrer im Tabor tätig, sowie Margrit und Christoph Baumann, die ebenfalls über lange Jahre im Tabor gearbeitet haben und mittlerweile pensioniert sind, beantworten unsere Fragen. Familie Baumann und Familie Räss haben eine Zeit lang nebst ihrer Arbeit im Tabor auch dort gewohnt und so regen Anteil gehabt am Tabor-Alltag.

War früher alles besser?
Chr. + M. Baumann:
Alles nicht, aber vieles war besser. Das Leben war einfacher, es gab weniger «Papierkrieg».
M. Räss:
Der erste Eindruck ist JA. Aber wenn ich an meine Anfänge 1983 denke, hat sich eigentlich nichts verändert. Es sind die gleichen Höhepunkte (Lager, Schulreisen, motivierte Kids, gelungene Lektionen...) und Schwierigkeiten (Ausraster, Verweigern, Weglaufen, keine Motivation...) damals wie heute. Geändert haben sich die viel aufwändigeren Lehrpläne, die Lehrmittel, Anforderungen an die Lehrpersonen und Schüler, mehr Schreibarbeit und Sitzungen.

Familie Baumann

Wie war es früher?
Chr. + M. Baumann:
Alle Mitarbeiter wohnten im Heim, es wurde sogar Wohnraum für Erzieher mit Familie geschaffen. Die Erzieher wurden mit Onkel oder Tante angesprochen. Es wohnten über 50 Kinder im Tabor. Die Kinder durften nur einmal pro Monat nach Hause. Tagesablaufzeiten (Aufstehen, Morgenessen, Schulbeginn, Pause, Essenszeiten usw.) wurden mit Gongschlag übers ganze Tabor-Areal hörbar gemacht.
M. Räss:
Ich habe 1983 im Tabor gewohnt. In der Freizeit habe ich oft mit den Kids Fussball gespielt. Wenn ich auf dem Rasen Torschüsse geübt habe, öffneten sich schon nach ein paar Minuten die Türen zu den Wohngruppen und Jungs (manchmal auch Mädchen) kamen heraus und wir machten zusammen einen Match.

Die grösste Veränderung während meiner Zeit im Tabor war?
Chr. + M. Baumann:
Der grosse Umbau mit dem Abbruch des alten Haupthauses und des Kindergartengebäudes. An Stelle einer Ölheizung wird jetzt mit Pellets geheizt und seit 2019 wird Solarstrom produziert.
M. Räss:
Hier fallen mir spontan zwei Dinge ein:
1. Der Einzug des Computers (Digitalisierung) hat den Unterricht stark geprägt. Heute ist es undenkbar, dass im Unterricht ganz auf den PC verzichtet werden könnte. Wenn wir früher im Unterricht kaum Vorträge gemacht haben (vielleicht einen pro Jahr), so ist das heute Alltag.
2. Der Umbau des Schulgebäudes hat die Zusammenarbeit im Schulteam verbessert. 1983 gab es kein Lehrerzimmer, ich hatte einen Schlüssel nur für mein Schulzimmer und musste fragen, wenn ich ein anderes Reich (=Schulzimmer) betreten wollte. Heute ist die Zusammenarbeit viel besser und es ist erwünscht, dass man die anderen Klassen besucht.

Woran erinnerst du dich gerne?
Chr. + M. Baumann:
Über 30 Jahre durften wir als Familie eine schöne und glückliche Zeit im Tabor erleben! Das wunderschöne und kinderfreundliche Tabor-Areal haben wir sehr geschätzt. Viele schöne Kontakte mit ehemaligen Kindern und Mitarbeitern, zum Teil seit über 40 Jahren.
M. Räss:
Meine erste Schulreise 1984 war ein Höhepunkt: Die Kids wollten eine dreitägige Schulreise mit den Velos ins Tessin machen. Ich bekam die Erlaubnis vom damaligen Heimleiter. Also radelten wir am ersten Tag über den Brünig nach Luzern (100 km), nahmen den Zug bis nach Airolo und übernachteten auf einem Zeltplatz in der Leventina. Am 2. Tag pedalten wir nach Tenero auf den nächsten Zeltplatz. Am Abend fuhren wir nach Locarno, um eine Pizza zu essen. Plötzlich fehlte eine Schülerin. Wir warteten. Plötzlich tauchte sie auf, war ein wenig verwirrt und erzählte, dass sie in eine Tramschiene geraten und gestürzt sei. Am dritten Tag radelten wir durchs Centovalli nach Domodossola, nahmen den Zug bis Kandersteg und pedalten die letzte Etappe zurück ins Tabor. Einige waren so müde, dass sie sofort ins Bett gingen und auf das Nachtessen verzichteten. Diese Schulreise werden weder die Kids noch ich je vergessen!

Markus Räss hat Besuch von einer Wohngruppe

Mein Statement zu 100 Jahren Tabor?
Chr. + M. Baumann:
Unser Wunsch ist, dass das Tabor trotz Veränderungen für viele Kinder ein Ort der Ruhe und Geborgenheit im Sinn des christlichen Glaubens sein darf.
M. Räss:
Ich hoffe, dass das Tabor weitere 100 Jahre bestehen und eine gute Arbeit leisten kann, und zwar weiterhin mit christlichen Werten.

Ein Anliegen in «eigener Sache»

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im Balken oben auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.

Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (1 bis 2 Personen Zimmer, je nach Alter), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

32 Wohnheim + 30 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) des Kantons Bern.

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird vom Kanton Bern subventioniert, weitere Beiträge erfolgen durch die Zuweiser/Eltern sowie freiwillige Spenden.